

Hybrid oder nicht hybrid – das ist hier die Frage! Ein Definitionsversuch im Projekt virTUos

Anne Jantos¹ und Maike Krohn²

Creative Commons Namensnennung –
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0
International Lizenz. CC-BY-SA



DOI: 10.55310/j/head.29

Abstract

Das Fehlen einer eindeutigen Definition zum Begriff „hybrid“ in der Hochschullehre veranlasst uns im Rahmen des interdisziplinären Projektes virTUos ein gemeinsames Verständnis zu erarbeiten, das als Grundlage für die zukünftige Projektarbeit dienen soll. Mit qualitativen und quantitativen Methoden werden Eigenschaften hybrider Szenarien bestimmt und anhand von Fallbeispielen erörtert. Interaktivität, Synchronität und Kontextualisierung lassen sich als ausschlaggebende Faktoren identifizieren. „Hybrid“ kann aktuell nur dann trennscharf definiert werden, wenn es als „Hybride Lehre“ oder „Hybrides Lehr-/ Lernszenario“ in den Kontext gesetzt wird.

Keywords

Begriffsfindung; hybrid; Epistemologie

- 1 Anne Jantos
wissenschaftliche Mitarbeiterin
ZiLL – Zentrum für interdisziplinäres
Lernen und Lehren, TU Dresden
anne.jantos@tu-dresden.de
- 2 Maike Krohn
wissenschaftliche Mitarbeiterin
ZiLL – Zentrum für interdisziplinäres
Lernen und Lehren, TU Dresden
maike.krohn@tu-dresden.de

1 Motivation

Im Projekt *Virtuelles Lehren und Lernen an der TU Dresden im Open Source-Kontext (virTUos)* erproben agile und interdisziplinäre Innovationsteams aus den Bereichen Maschinenwesen, Medizin, Sprachwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften und Hochschuldidaktik neuartige virtuelle und hybride Lehr-/Lernszenarien wie virtuelle Exkursionen oder die Integration von Virtual Reality und Telepräsenzrobotern in der Lehre. Um zielgruppengerechte Angebote zu schaffen, sind von Beginn an Studierende aktiv in die Entwicklungen involviert. Die im Projekt erarbeiteten Szenarien werden anschließend als offene Konzepte hochschulübergreifend und international bereitgestellt.

Das Projekt virTUos wird von der Stiftung Innovation in der Hochschullehre im Rahmen der Ausschreibung „Hochschullehre durch Digitalisierung stärken“ gefördert und gliedert sich in acht Teilprojekte, die in den Handlungsfeldern Praktika und Assessment-Formate, Kollaboration und Internationalisierung sowie Kompetenzentwicklung und Offene Lehre agieren und gemeinsam eine Strategie für hybrides Lernen und Lehren an der TU Dresden entwickeln. Darüber hinaus komplementieren drei lokale Partnerinstitutionen das Projekt: Dresden International University (DIU), Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) sowie die Carus Akademie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus.

Um in einem komplexen Projekt mit über 35 Projektbeteiligten eine erfolgreiche Zusammenar-

beit sicherzustellen und die Erprobung hybrider Lernformate als Kernstück des Projektantrags zu erfüllen sowie alle Projektaktivitäten auf eine gemeinsame Strategie für hybride Lehre an der TU Dresden ausrichten zu können, ist vor der Erarbeitung konkreter Artefakte ein einheitliches Begriffsverständnis zentraler Projekttermini wie „hybrid“ unabdingbar. Laut Projektantrag ist darunter *„die Verschränkung realer und virtueller sowie dadurch zunehmend auch standortübergreifender (internationaler) Lernumgebungen zu verstehen, welche zu neuen Formen der Interaktion zwischen Lernenden und Lehrenden mit Hilfe innovativer Tools führen“* (Projektantrag virTUos). Da sich diese Definition von aktuell gängigen Begriffsannäherungen teils maßgeblich unterscheidet (s. Kapitel 2) und den Aspekt der Synchronität unberücksichtigt lässt, soll der Begriff im Folgenden konkretisiert werden.

2 Einleitung

Laut Duden bedeutet der Begriff hybrid „aus Verschiedenartigem zusammengesetzt, von zweierlei Herkunft; gemischt“ und ist den meisten Menschen in Form des Hybridantriebs in Fahrzeugen geläufig, den der Duden wiederum als „Kombination aus verschiedenen Arten des Antriebs besonders bei Kraftfahrzeugen (meist Kombination aus Verbrennungsmotor, Generator und Elektromotor)“ definiert.

Während die Definition im genannten Kontext allgemein anerkannt und eindeutig erscheint, fehlt diese

bislang im universitären Lehrkontext, wie folgende ausgewählte Beispiele verdeutlichen:

- Die Georg-August-Universität Göttingen fasst unter hybride Lehre „derzeit alle Lehrformate, die darauf basieren, dass eine Teilgruppe von Studierenden nicht vor Ort an der Lehre teilnehmen kann“ zusammen (Georg-August-Universität Göttingen 2021).
- Konkreter beschreibt die Universität Leipzig hybride Formate als „Vorlesungen, Seminare, Übungen und andere Formate [...], bei denen ein Teil der Studierenden vor Ort anwesend ist, während der andere Teil der Studierenden entweder per Audio und/oder Video (synchron) zugeschaltet ist, eine andere Aufgabe bearbeitet oder aber die Lerninhalte zu einem anderen Zeitpunkt (asynchron) bearbeitet“ (Universität Leipzig 2021).
- Weniger umfassend versteht die Johannes Gutenberg-Universität Mainz unter hybrid „zunächst Veranstaltungen, die rein digitale Angebote mit einzelnen Präsenzterminen verbinden“ (Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2021).

Verschiedene Praxisberichte erläutern die Vorteile hybriden Lehrens, geben dabei allerdings keine oder sehr unterschiedliche Definitionen zu hybriden Konzepten (Azer 2009; Dowling et al. 2003; Gonzalez 2014; Harmon et al. 2014; Linder 2017; McFarlin 2008; Schmidt et al. 2009). Folgende Definitionsversuche verdeutlichen die Diskrepanz:

- Hybride Lehre bezieht sich auf Lehr-/Lernszenarien, in denen Studierende **gleichzeitig** vor Ort und online – mit Unterstützung durch eine Videokonferenz – an einer Lehrveranstaltungssitzung teilnehmen können. (Gumm & Hobuß 2021; Busse et al. 2021)
- Hybride Lehrveranstaltungen als **Kombination** von Vor-Ort-Sitzungen und Online-Sitzungen (z. B. mit **asynchronen** Elementen) im Gegensatz zu **einzelnen** hybriden Sitzungen, deren Gestaltung abhängig vom Veranstaltungstyp (Vorlesung, Seminar, Übung/Tutorium, Labor) und vom gewünschten Interaktionsgrad der Teilnehmenden variiert. (Gumm & Hobuß 2021)

Im Kern unterscheiden sich beide Definitionsansätze durch das Merkmal der Synchronität und letzterer darüber hinaus durch den Kontext, auf den sich der Begriff bezieht. Ausgehend von diesem heterogenen Begriffsverständnis widmen wir uns der Frage:

Wie definieren wir den Begriff „hybrid“ im virTUos Kontext?

Bereits zu Beginn des Projektes stellte sich im Rahmen von Interviews heraus, dass die Projektteilnehmenden hybride Lehre an teils unterschiedliche Merkmale knüpfen und eine klare Abgrenzung zu verwandten Formaten wie Blended Learning fehlt, der als Lehr- und Lernansatz eine Vielzahl von Kombinationen aus ortsgebundenen Unterrichtsmethoden und virtuel-

len Elementen abdeckt (Friesen 2012; Staker & Horn 2012).

3 Methodologie

Die Annäherung an einen gemeinsamen Definitionsansatz erfolgte über einen mehrstufigen Mixed-Methods Ansatz (Kuckartz 2014). In der folgenden Abbildung ist der Prozess dargestellt.

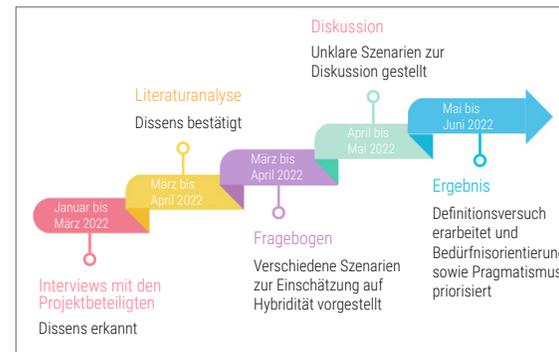


Abbildung 1: Mehrstufiger Mixed-Methods Ansatz (eigene Darstellung)

Ausgangspunkt waren zunächst leitfadengestützte Interviews, in denen die Projektteilnehmenden nach ihrem individuellen Verständnis des Begriffs „hybrid“ in der Lehre und speziell in ihrem konkreten Aufgabenfeld befragt wurden, um die Grundlage für die gemeinsame Entwicklung hybrider Formate zu legen. Dabei ergaben sich auf die Frage „Was verstehen Sie unter hybriden Lehr-/Lernszenarien“ überraschend vielfäl-

tige Definitionsversuche. Eine sich daran anschließende, umfangreiche Analyse aktueller Literatur zum Begriffsverständnis „Hybride Lehre“ bestätigte den Eindruck, dass sich in der Hochschullehre sowohl national als auch international bislang kein Konsens hinsichtlich des Begriffs „hybrid“ etabliert hat (u. a. Reinmann 2021; Gumm & Hobuß 2021; Berg 2020).

Im nächsten Schritt wurden alle Projektteilnehmenden gebeten mittels eines digitalisierten Fragebogens

1. zwingende Merkmale hybrider Lehre auszuwählen (synchron, asynchron, virtuell, analog),
2. konkrete Szenarien als hybrid bzw. nicht hybrid zu klassifizieren und
3. eine individuelle Definition zu formulieren.

Ein Teil der Fallbeispiele entstand direkt aus dem Projektkontext. So ergaben sich aus zwei Teilprojekten, die Telepräsenzroboter zu Lehrzwecken in Werkstätten und medizinischen Einrichtungen erforschen, die Szenarien „Lernende sitzen zusammen in einem Raum und steuern einen Roboter im Nebenraum“ und „Lernende sitzen sowohl zu Hause als auch im Hörsaal und steuern einen Roboter in der Werkstatt“, die als hybrid oder nicht hybrid klassifiziert werden sollten. Der Fragebogen fokussierte darüber hinaus die Metaebene und Entwicklung des individuellen Begriffsverständnisses, indem sowohl zu Beginn als auch nach Einordnung der einzelnen Szenarien erhoben wurde, wie gefestigt die Meinungen der Teilnehmenden in Hinblick auf den Begriff „hybrid“ sind. Im Freitextfeld

am Ende des Fragebogens konnten weitere Gedanken zu dem Thema geteilt werden. Da sowohl die Projektleitungen, die wissenschaftlich Mitarbeitenden als auch studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte in die Befragung involviert waren, konnte eine große Bandbreite an Meinungen unterschiedlicher Professionalisierungsgrade abgebildet werden. Nach qualitativer und quantitativer Auswertung der Umfrageergebnisse wurden die Projektbeteiligten gebeten, ihre Entscheidung für oder gegen Vorliegen von Hybridität für ausgewählte Fälle zu begründen, um konkrete Kriterien herauszuarbeiten. Dazu erfolgte eine asynchrone Diskussion auf einer Online-Plattform.

4 Ergebnisse

Die nachfolgenden Ergebnisse repräsentieren alle acht Teilprojekte sowie die im Projekt beteiligten Angehörigen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) und wurden im Zeitraum von Januar bis Mai 2022 erhoben. Der genaue Zeitablauf ist der Abbildung 1 zu entnehmen. In die Interviews waren insgesamt 18 von 35 Personen involviert, an der sich anschließenden Umfrage haben 28 von 35 Personen teilgenommen, was einer Rücklaufquote von 80% entspricht. In die finale Diskussion ist eine stellvertretende Meinung pro Teilprojekt bzw. der SLUB eingeflossen.

4.1 Merkmale hybrider Lehre

Bei der Auswahl zwingender Merkmale hybrider Formate besteht weitestgehende Einigkeit im Hinblick auf die räumlichen Faktoren. So nennen 27 Personen das Vorhandensein eines virtuellen Settings und 23 Personen das Vorhandensein eines analogen Settings als zwingend erforderlich für eine hybride Umgebung. Im Hinblick auf den zeitlichen Faktor entschied sich etwa die Hälfte der Teilnehmenden für Synchronität als zwingendes Merkmal und drei Teilnehmende für Asynchronität, ein beachtlicher Teil legte sich demzufolge nicht auf ein zeitliches Kriterium fest. Die Ergebnisse sind in der folgenden Abbildung zusammengefasst.

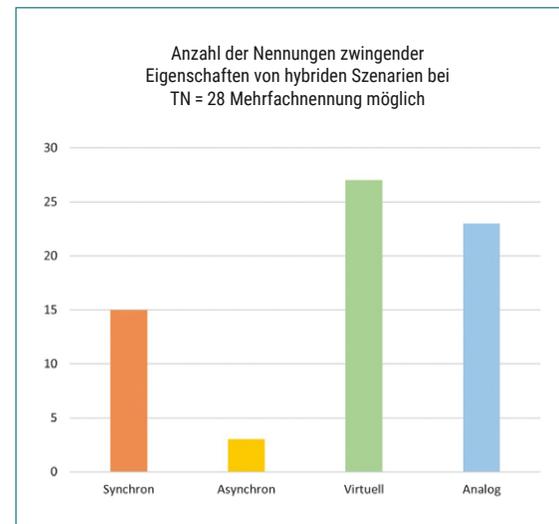


Abbildung 2: Zwingende Merkmale hybrider Szenarien

Eine Person ergänzte zudem über das Freitextfeld ein weiteres Element, welches sie als zwingenden Bestandteil hybrider Settings erachtet, nämlich Interaktionen zwischen den Beteiligten. Dies führt uns zu der weiterführenden Frage: „Sind Interaktionen für ein hybrides Setting zwingend erforderlich?“, auf die in der Diskussion näher eingegangen werden soll.

4.2 Einordnung von Fallbeispielen

Nachdem zwingende Merkmale hybrider Formate im allgemeinen Kontext ausgewählt wurden, sollten im nächsten Schritt konkrete Szenarien in Hinblick auf ihre Hybridität untersucht werden. Hierbei wurden neben realen und projektbezogenen Szenarien bewusst auch Szenarien beschrieben, die nicht in Verbindung zum Projekt stehen, um sich auch auf abstrakter Ebene einem gemeinsamen Verständnis zu nähern. Die folgende Tabelle zeigt die beschriebenen Szenarien aufsteigend nach empfundener Hybridität:

Tabelle 1: Szenarien nach eingeschätzter Hybridität (N=28)

Nr.	Arrangement	hybrid	Angaben in %	
			nicht hybrid	unklar
1.	Lernende sitzen alle in einem Raum und schauen ein Video.	0	100	0
2.	Drei Lernende sitzen vor demselben Rechner und lösen gemeinsam ein Escape Game.	0	93	7
3.	Ein Seminar wird in Gruppenarbeit online durchgeführt.	7	93	0
4.	Vorlesung mit Publikum vor Ort wird aufgezeichnet und danach virtuell zur Verfügung gestellt.	7	77	14
5.	Lernende sitzen zusammen in einem Raum und steuern einen Roboter im Nebenraum.	11	68	21
6.	Im Praktikum werden wechselnd Präsenzveranstaltungen und virtuelle Phasen angeboten.	43	43	14
7.	Lernende im Hörsaal diskutieren remote mit einem live zugeschalteten Experten.	64	18	19
8.	Auf einer Konferenz mit 20 Teilnehmenden (vor Ort und virtuell gemischt) finden Diskussionen statt. Es wird ein Livestream angeboten, der aufgezeichnet wird.	68	18	14
9.	Vorlesung mit Publikum vor Ort wird auch live gestreamt.	72	21	7
10.	Lernende sitzen sowohl zu Hause als auch im Hörsaal und steuern einen Roboter in der Werkstatt.	75	11	15
11.	Ein Dozent berät für eine Partnerarbeit. Ein Studierender kommt ins Büro, der andere kommt virtuell dazu.	89	7	4
12.	Ein Seminar bietet Gruppenarbeiten an und Studierende können wählen, ob sie in den Seminarraum kommen oder sich virtuell zuschalten.	93	7	0

Die Auswertung zeigt, dass lediglich bei dem Szenario „Lernende sitzen alle in einem Raum und schauen ein Video“ Konsens besteht, dass es sich hierbei nicht um ein hybrides Szenario handelt.

Als relativ sichere nicht-hybride Arrangements konnten außerdem „Drei Lernende sitzen vor demselben Rechner und lösen gemeinsam ein Escape Game“ und „Ein Seminar wird in Gruppenarbeit online durchgeführt“ mit jeweils 93% identifiziert werden.

Als sicher hybrid stellen wir mit wiederum 93% das Szenario „Ein Seminar bietet Gruppenarbeiten an und Studierende können wählen, ob sie in den Seminarraum kommen oder sich virtuell zuschalten“ sowie mit 89% „Ein Dozent berät für eine Partnerarbeit. Ein Studierender kommt ins Büro, der andere kommt virtuell dazu“ heraus.

4.3 Individuelle Definitionen

Gründe für die unterschiedliche Einordnung der Szenarien lassen sich in den definitorischen Ansätzen ausfindig machen. Wie bereits in der Frage zu zwingenden Merkmalen hybrider Lehre ersichtlich, unterscheidet sich die Zuordnung insbesondere in Hinblick auf das Kriterium der Synchronität. Während ein Teil der Befragten die Synchronität definitorisch festlegt

(„Lernangebot, das **zeitgleich** mit Lernenden vor Ort und virtuell durchgeführt wird“), fasst der andere Teil der Befragten den Begriff weiter („Eine Mischung aus zeitlich synchronen und **asynchronen** Lehr-/Lernsettings“) oder nimmt keinen Bezug auf Synchronität („Kombination aus virtueller und analoger Lehre“).

Eine weitere Unterscheidung ergibt sich in Hinblick auf das Kriterium der Interaktion. Während teilweise allein das Angebot bzw. Vorhandensein eines digitalen und analogen Lernorts („Veranstaltungen, an denen zur gleichen Zeit Menschen vor Ort als auch virtuell teilnehmen **können**“) bzw. die reine Präsentation auf beiden Kanälen und das Konsumieren der Inhalte als hybrid eingeordnet wird („Teilnehmende sehen zeitgleich dieselben Inhalte und sind teils vor Ort (Präsenz) als auch remote hinzugeschaltet. Sie können dabei passiv zuhören oder aktiv agieren“) werden andererseits Interaktionen als zwingend erforderlich angesehen („[...] nur dann hybrid, wenn die intensiven Interaktionen in Lerngruppen zeitgleich vor Ort und online stattfinden und synchrone Kollaboration bestenfalls sogar in lernraumübergreifenden Gruppen stattfindet“).

Aus den individuellen Definitionen und Kommentaren stellen sich zwei weitere Notwendigkeiten heraus: Der Begriff „hybrid“ kann nicht für sich allein stehen, entscheidend ist der Kontext, auf den sich der Begriff bezieht („Problematisch ist eher der Begriff, der auf ‚hybrid‘ folgt“). So stellt sich bei dem Begriff einer „hybriden Lehrveranstaltung“ die Frage, ob tatsächlich die gesamte Veranstaltungsreihe oder lediglich ein-

zelne Sitzungen hybrid abgehalten werden. Folgende Abbildung verdeutlicht die verschiedenen Ansätze:

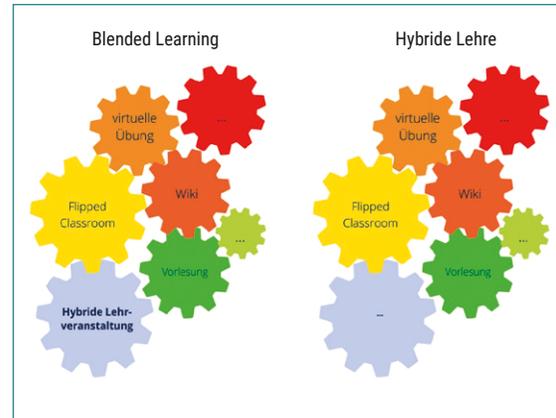


Abbildung 3: Hybride Lehrveranstaltung vs. Hybride Lehre (eigene Darstellung)

Darüber hinaus wurden im Rahmen der Interviews und Fragebögen Versuche unternommen, „hybride Lehre“ und „Blended Learning“ in Bezug zueinander zu setzen (z. B. „Blended ist Teil von hybrid“) und resümiert: „Ich denke die ‚Gretchenfrage‘ wird sein, wie sich hybrid zu Blended Learning verhält.“ Es stellte sich weiterhin die Frage, wie strikt die Abgrenzung im Projektkontext erfolgen soll. In den Interviews und Fragebögen werden bereits erste Vorschläge zur Begriffsverwendung im Projektkontext unterbreitet:

„Der Begriff hybrid sollte nur dann verwendet werden, wenn es glasklar ist.“

Statt sich begrifflich auf „Blended Learning“ oder „hybrid“ festzulegen, „lassen sich Formate eindeutiger entlang der Achsen Zeit und Raum charakterisieren.“

„Da die Hybrid-Formate sich nach wie vor noch in Entwicklung befinden, sollten wir eine ‚offene Definition‘ anstreben.“

4.4 Diskussion der Grenzfälle

Die Szenarien 5–9 wurden aufgrund einer im Prozess festgelegten Grenze von < 75%-Konsens als Grenzfälle eingestuft und im Rahmen der Diskussionsphase an die Projektmitarbeitenden zurückgespielt, um sie auf einer Online-Plattform asynchron zu diskutieren. Einzelne Personen haben sich dazu je Szenario positioniert und argumentiert, wie und warum sie den beschriebenen Fall als hybrid oder nicht hybrid einordnen. Dabei ist zu beachten, dass die Einschätzung der Szenarien im Rahmen der Diskussion nicht zwangsläufig mit den im Fragebogen gegebenen Antworten übereinstimmen muss, da das Nicht-Erinnern über den Zeitraum zwischen beiden Befragungen als Fehlerquelle einkalkuliert werden muss, wie einzelne Wortmeldungen bestätigen (z. B. „Bin aber selber unsicher, ob das auch meine tatsächliche Antwort bei der Umfrage war, es könnte auch „unklar“ gewesen sein → spricht also zumindest dafür, dass Klärungsbedarf besteht“) und erneut einen Hinweis darauf geben, dass sich das Begriffsverständnis im Laufe des Prozesses verändern kann.

Die zusammengefassten Ergebnisse der Diskussion sind in Tabelle 2 dargestellt:

Tabelle 2: Grenzfälle mit Diskussionsbeiträgen zur Einordnung

Nr.	Arrangement	Argumente	N
5.	Lernende sitzen zusammen in einem Raum und steuern einen Roboter im Nebenraum	nicht hybrid, da der Roboter keine Funktion zur Kooperation verschiedener Lernorte erfüllt	1
		hybrid, weil es reale und virtuelle Komponenten gibt	1
		hybrid, wenn der Roboter auf diese Weise die Teilnahme an einer Veranstaltung oder Interaktion mit einer anderen Person erlaubt	2
6.	Im Praktikum werden wechselnd Präsenzveranstaltungen und virtuelle Phasen angeboten.	nicht hybrid, sondern Blended Learning, da sich die Phasen abwechseln und nicht gleichzeitig/synchron in Präsenz und virtuell stattfinden	6
		hybrid, weil Studierende zum Erreichen der Lernziele sowohl virtuelle als auch präsente Anteile absolvieren müssen und die jeweiligen Inhalte miteinander zu tun haben; aber womöglich passt hier der Begriff „Blended Learning“ tatsächlich besser	1
		hybrid, wenn die digitalen Anteile und die Präsenzanteile inhaltlich und methodisch ineinander greifen	1
7.	Lernende im Hörsaal diskutieren remote mit einem live zugeschalteten Experten.	nicht hybrid, weil der Experte quasi als Medium fungiert und alle Teilnehmenden an einem Ort sitzen	2
		hybrid, da Interaktion/Diskussion zwischen realem und virtuellem Raum vorliegt, dabei ist egal, ob die/der zugeschaltete Experte, Laie oder externer Studierender oder Lehrender ist	6
		hybrid, wenn Möglichkeit zur Interaktion zwischen analogem und digitalem Raum besteht	2
8.	Auf einer Konferenz mit 20 Teilnehmenden (vor Ort und virtuell gemischt) finden Diskussionen statt. Es wird ein Livestream angeboten, der aufgezeichnet wird.	nicht hybrid, da sich Hybridität in der Lehre immer auf die Methodik bezieht, die ein/e einzelne/r Teilnehmer:in erfährt	1
		hybrid, da es sich um eine Kombination aus analog und digital handelt sowie daraus resultierende Interaktion zwischen den Teilnehmenden des digitalen und analogen Raums initiiert wird	8
		hybrid, wenn gesamtes Setting betrachtet wird und Interaktionen zwischen den in Präsenz und Online-Teilnehmenden stattfinden	2
9.	Vorlesung mit Publikum vor Ort wird auch live gestreamt.	nicht hybrid, da keine Interaktion und Kommunikation zwischen den Teilnehmenden vor Ort und den zugeschalteten Teilnehmenden erfolgt	4
		hybrid, da zeitgleich eine Teilnahme sowohl vor Ort als auch virtuell möglich ist	4
		hybrid, wenn für alle Beteiligten die Möglichkeit zur Interaktion besteht	6

Für alle Grenzfälle wurden sowohl Argumente für als auch gegen das Vorliegen von Hybridität vorgebracht, darüber hinaus lassen sich aus den Diskussionsbei-

trägen Bedingungen (hybrid, wenn...) ableiten. Insbesondere der Aspekt der Interaktion scheint maßgeblich für die Einschätzung der Hybridität zu sein. Es

wird mehrfach argumentiert, dass „unklare“ Szenarien durchaus hybrid sein können, wenn eine Interaktion möglich ist. Bemerkenswert ist dabei die zunehmende

Nennung von Interaktivität als relevanter Bestandteil im Prozess der Definitionsfindung: während ursprünglich nur eine Person das Merkmal Interaktivität im Freitextfeld ergänzt hatte, wurde dieses bei der Diskussion der Grenzfälle mehrfach hinzugezogen.

5 Definitionsversuch

Die Antwortvariabilität, die Komplexität der Diskussion sowie die heterogenen Ausrichtungen und Präferenzen aller Beteiligten zeigen, dass eine eindeutige und umfangreiche gemeinsame Definitionsfindung herausfordernd ist. Wir wollen daher zunächst allgemeingültige Aussagen treffen, die unsere Analyse herauskristallisieren konnte und die als Grundlage für die zukünftige Projektarbeit dienen können:

Das Vorhandensein einer physischen sowie einer digitalen Lernumgebung allein ist nicht ausreichend, erst die Verknüpfung beider Lernorte in Form von Interaktionen lässt in der Praxis ein hybrides Setting entstehen.

Hybridität ist unabhängig davon, wer analog und digital miteinander interagiert. Nicht allein die Lernorte der Studierenden sind entscheidend, sondern auch die der Lehrpersonen (vgl. Szenario 7).

Die Uneinigkeit entsteht vor allem bei der Frage nach Synchronität.

Das Wort „hybrid“ kann nicht für sich allein stehen, für das Verständnis ist immer entscheidend, worauf sich die Hybridität bezieht (hybrides Lehrszenario vs. hybride Lehre).

Nachdem deutlich wurde, dass innerhalb des Projektes kein Konsens erreicht werden kann, berufen wir uns zukünftig auf das demokratisch entstandene Meinungsbild, wonach sich die Mehrheit zum aktuellen Zeitpunkt für die folgende Definition ausspricht:

Eine hybride Lehrveranstaltung ist ein Lehrszenario, in dem Personen zeitgleich sowohl vor Ort als auch virtuell interagieren.

Wir werden im weiteren Projektverlauf auf diese mehrheitlich akzeptierte Arbeitsdefinition zurückgreifen und erwarten durch eine gemeinsame Arbeitsweise schrittweise auch zu einem gemeinsamen Begriffsverständnis zu gelangen.

6 Diskussion und kritische Würdigung

Im Rahmen der Erarbeitung verfestigte sich der Eindruck, dass im Projekt virTUos sowohl zwischen als auch innerhalb der Teilprojekte keine Einigkeit in Bezug auf den Begriff „hybrid“ besteht bzw. erzielt werden konnte. Dies kann teilweise auf die Interdisziplinarität, aber auch auf die verschiedenen didaktischen Fokussierungen der einzelnen Projektmitarbeitenden zurückgeführt werden. Wie auch außerhalb dieses Projektfokus legen Personen individuelle Präferenzen als Grundlage für ein Begriffsverständnis. Trotz fehlenden Konsenses konnten wir eine Reihe starker Fallbeispiele identifizieren, die von der Mehr-

heit der Projektbeteiligten als hybrid bzw. nicht hybrid klassifiziert werden. Damit konnten wir uns, wenn schon keinem eindeutigen definitorischen Begriffsverständnis für „hybrid“, zumindest demokratisch einem gemeinsamen Umsetzungsverständnis annähern, das als Basis für die zukünftige Zusammenarbeit und damit als Definitionsgrundlage für ein „Hybrides Lehrszenario“ dienen kann.

Wir haben weiterhin Akzeptanz und Wertschätzung für die begriffliche Diversität im Projektkontext aufbauen können und einen Diskurs angeregt, die Arbeitsbegriffe kritisch zu reflektieren und damit auch die Methoden und Umsetzungsstrategien reflektiert zu verwenden bzw. iterativ weiterzuentwickeln.

Wir empfinden das Fehlen einer eindeutigen Definition von „Hybrider Lehre“ nicht als Mangel, denn nach unserem aktuellen Verständnis kann es diese allumfassende, eindeutige und scharf abgegrenzte Definition nicht geben. Der Eindruck drängt sich auf, dass das Begriffsverständnis zu didaktischen Konzepten in Zeiten der Pandemie nicht ausgereift sein kann, denn die Notwendigkeit einer beschleunigten Umsetzung digitaler Konzepte erforderte von Fachlehrenden mit pädagogischen Details zu arbeiten, zu denen die didaktischen Grundlagen fehlten. So ist es verständlich, dass Lehrende, die zuvor nie von „Blended Learning“ oder „Flipped Classroom“ gehört hatten, nun den Begriff „hybrid“ als Regenschirm-Begriff für alle Mischformen analoger und virtueller Lehrmethoden empfinden.

Die alternative Bedeutung des Wortes hybrid lautet „eitel, größenwahnsinnig und aufgeblasen“ (Woxikon). Und so scheint auch der Ansatz, den Begriff eindeutig und zeitstabil definieren zu wollen. In der Lehrpraxis fehlt zum aktuellen Zeitpunkt nicht nur eine klare Abgrenzung zu Blended Learning, sondern offenbar auch der entsprechende Bedarf. Lehrende benötigen explizite und schnelle Unterstützung, um Lehrformate jeglicher Art in ihre Präsenzlehre zu integrieren, wobei es von nachrangiger Bedeutung ist, wie die Unterstützung genannt wird. Daher schließen wir uns der Forderung „Da die Hybrid-Formate sich nach wie vor noch in Entwicklung befinden, sollten wir eine offene Definition‘ anstreben“ an. Im Ergebnis werden die Projektbeteiligten weiterhin zum Hybriditäts-Begriff im Austausch bleiben und es ist davon auszugehen, dass sich dieser stetig weiterentwickeln wird. Bereits im Rahmen der Umfrage und Diskussion formierte sich das Begriffsverständnis an vielen Stellen neu, nicht zuletzt bei den Autorinnen dieses Artikels.

Literatur

- Azer, S. A. (2009). What Makes a Great Lecture? Use of Lectures in a Hybrid PBL Curriculum. *The Kaohsiung Journal of Medical Sciences* 25 (3), S. 109–115. [https://doi.org/10.1016/S1607-551X\(09\)70049-X](https://doi.org/10.1016/S1607-551X(09)70049-X) (30.09.2022).
- Berg, G. (2020). Virtuelle statt realer Präsenz: Begriffe und Konzepte für die digitale Lehre in der Germanistik. Konferenz Digitale Lehre Germanistik. <https://publikationen.uni-frankfurt.de/opus4/frontdoor/index/index/searchtype/collecion/id/18321/start/0/rows/10/subjectfq/Didaktik/docId/59181> (30.09.2022).
- Busse, B., Kleiber, I., Eickhoff, F., Kusserow, M. & Haack, N. (2021). Hybrides Lehren und Lernen im Wintersemester 2021/2022. In: *Handreichung Hybrides Lehren und Lernen im Wintersemester 2021/2022*. https://www.researchgate.net/publication/353388591_Handreichung_Hybrides_Lehren_und_Lernen_im_Wintersemester_20212022?channel=doi&linkid=60f9a3b21e95fe241a80e050&showFulltext=true (30.09.2022).
- Dowling, C., Godfrey, J. M. & Gyles, N. (2003). Do hybrid flexible delivery teaching methods improve accounting students' learning outcomes? *Accounting Education* 12 (4), S. 373–391. <https://doi.org/10.1080/0963928032000154512> (30.09.2022).
- Friesen, N. (2012). Report: Defining Blended Learning https://www.normfriesen.info/papers/Defining_Blended_Learning_NF.pdf (30.09.2022).
- Georg-August-Universität Göttingen (2021). Definition „Hybride Lehre“. <https://www.uni-goettingen.de/de/632946.html> (30.09.2022).
- Gonzalez, B. Y. (2014). A Six-Year Review of Student Success in a Biology Course Using Lecture, Blended, and Hybrid Methods. *Journal of College Science Teaching* 43 (6), S. 14–19. <https://www.jstor.org/stable/43631753> (30.09.2022).
- Gumm, D. & Hobuß, S. (2021). Hybride Lehre – Eine Taxonomie zur Verständigung. *Impact free* 38. https://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2021/07/Impact-Free_38.pdf (15.9.2021).

Harmon, O. R., Alpert, W. T. & Lambrinos, J. (2014). Testing the Effect of Hybrid Lecture Delivery on Learning Outcomes. *MERLOT Journal of Online Learning and Teaching* 10 (1), S. 112–121. <https://www.researchgate.net/publication/261992093> (30.09.2022).

Johannes Gutenberg-Universität Mainz (2021). Definition „Hybride Lehre“. <https://lehre.uni-mainz.de/hybrid/> (30.09.2022).

Kuckartz, U. (2014). Designs für die Mixed-Methods-Forschung, Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93267-5_3 (30.09.2022).

Linder, K. E. (2017): Fundamentals of Hybrid Teaching and Learning. *Teaching and Learning* 2017 (149), S. 11–18. <https://doi.org/10.1002/tl.20222> (30.09.2022).

McFarlin, B. K. (2008). Hybrid lecture-online format increases student grades in an undergraduate exercise physiology course at a large urban university. *Advances in physiology education* 32 (1), S. 86–91. <https://doi.org/10.1152/advan.00066.2007> (30.09.2022).

Reinmann, G. (2021). Hybride Lehre – Ein Begriff und seine Zukunft für Forschung und Praxis. *Impact Free – Journal für freie Bildungswissenschaftler*, S. 1–10.

Schmidt, C., Sängler, V. & Endres, J. (2009). Hybride Lernarrangements – Informatik-Lehre an der Hochschule Offenburg. In: Schwill, A. & Apostolopoulos, N. (Hrsg.), *DeFLI 2009 – 7. Tagung der Fachgruppe E-Learning der Gesellschaft für Informatik e.V.* Bonn: Gesellschaft für Informatik e.V., S. 139–150.

Staker, H. & Horn, M. B. (2012). Classifying K–12 Blended Learning <https://web.archive.org/web/20130821034813/http://www.innosightinstitute.org/innosight/wp-content/uploads/2012/05/Classifying-K-12-blended-learning2.pdf> (30.09.2022).

Universität Leipzig (2021). Definition „Hybride Lehrveranstaltungen“. https://www.uni-leipzig.de/fileadmin/ul/Dokumente/210610_Hybride-Lehrveranstaltung_Hinweise.pdf (30.09.2022).

Woxikon. Definition „hybrid“ 2022. <https://synonyme.woxikon.de/synonyme/hybrid.php> (30.09.2022).

Zitiervorschlag:

Jantos, A. & Krohn, M. (2023). Hybrid oder nicht hybrid – das ist hier die Frage! Ein Definitionsversuch im Projekt virTUos. In: *Perspektiven auf Lehre. Journal for Higher Education and Academic Development*, 3(1), 1–9.

DOI: 10.55310/jfhead.29

